



Niklaus Brantschen: (rechts Gesprächsleiter Tobias Graden) Der Jesuitenpater fordert ethisches Denken in der Wirtschaft.
Bilder: Olivier Gresset



Paola Ghillani führt ihr Unternehmen strikt nach ethischen Grundsätzen: «Das Unternehmen ist auch eine Philosophie.»

Ethisches Wirtschaften schafft Gewinn

«Ethik und Wirtschaft – welche Werte zählen?» Dies war das Thema am **«Treffpunkt Wirtschaft»**. Eine illustre Gesprächsrunde im Bieler «Le Pavillon» war sich einig: Wirtschaft muss und kann ethisch sein.

LT. Als Max Havelaar die fair produzierten und biologisch angebauten Bananen auf den Markt brachte, wurde die Idee belächelt. Doch nur vier Jahre später war der Marktanteil der etwas teureren Früchte auf 50 Prozent gestiegen. «Die Konsumentinnen und Konsumenten hatten mit dem Portemonnaie abgestimmt», sagt Paola Ghillani, damals Geschäftsführerin der Max Havelaar-Stiftung. Dass die Konsumenten fair produzierte Bio-Bananen bevorzugten, setzte zudem die Produzenten der herkömmlichen Bananen unter Druck: Auch sie richteten den Anbau stärker nach ethischen Richtlinien aus.

Die ehemalige Max-Havelaar-Kaderfrau hat inzwischen ihre eigene Firma gegründet, die Paola Ghillani & Friends AG in Zürich. «Viele glauben, dies sei eine Rockgruppe», schmunzelt die Firmengründerin. Die Paola Ghillani & Friends AG sei jedoch mehr als ein Unternehmen: «Es ist eine Philosophie». Ghillanis Vision ist es, die Welt durch nachhaltiges Wirtschaften lebenswerter zu machen. Die Paola Ghillani & Friends AG begleitet Unterneh-

mungen in deren Bestreben, ihr bestehendes Business-Modell den Bedürfnissen einer nachhaltigen Wirtschaft anzupassen und umzusetzen.

Was ist ethisches Handeln?

Paola Ghillanis Unternehmen setzt somit konsequent ethische Grundsätze um. «Doch was ist Wirtschaftsethik grundsätzlich?», will Tobias Graden, Ressortleiter Wirtschaft beim «Bieler Tagblatt», von Adrian Haas wissen, Direktor des Handels- und Industrievereins des Kantons Bern (HIV). Haas nennt Begriffe wie soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Integrität und Authentizität. Aufgabe des HIV sei zwar nicht das Umsetzen von Wirtschaftsethik, die Aufgaben seien politischer Natur: Der Wirtschaftsverband setze sich für gute

Ausbildung, Verkehrserschliessung, niedrige Steuern und eine gute Energieversorgung ein.

Dennoch betont Haas, dass sich der HIV als Arbeitgeber in seiner Geschäftsstelle von 17 Personen ethisch verhalte: «Ethisch handeln bedeutet, sich um seine Mitarbeiter zu kümmern, auch wenn sie private Probleme haben, und diese wenn möglich nicht zu entlassen, wenn die Konjunktur schlecht ist», so Haas. Der HIV-Direktor verweist darauf, dass 98 Prozent der Mitglieder des kantonalen Verbandes KMU mit weniger als 50 Mitarbeitern führen. «Diese haben vieles getan, um während der letzten Krise keine Mitarbeiter zu entlassen», so Haas. So setzen sie zum Beispiel auf Kurzarbeit. Dem pflichtet Jesuitenpater Niklaus Brantschen bei: «Diese Unternehmer

sind keine Söldner, sondern nehmen ihre Verantwortung wahr.»

Entlassungen, betont Haas, sparten zwar Kosten und brächten kurzfristig Gewinn: «Nachhaltiger ist jedoch ein gutes Betriebsklima. Die Unternehmer im Seeland handelten während der Krise sozial und behielten auch das Know-how im Betrieb.»

Sind Banker ethisch?

«Gewichtet die produzierende Wirtschaft die Ethik höher als die Finanzbranche?», fragt Graden die Gesprächsrunde. Haas äussert sich vorsichtig: «Ich werde mich hüten, zu verallgemeinern.» Es sei jedoch möglich, dass die produzierenden Unternehmen eine etwas nähere Beziehung zu ihren Mitarbeitern hätten. Dennoch will Haas nicht alle Bankdirektoren mit der gleichen Elle-

messen: «Die Zürcher Teppichetagen kenne ich nicht. Doch zumindest die Bankdirektoren in Bern unterscheiden sich nicht von anderen Geschäftsführern.»

Härter ins Gericht mit den Bankern geht Paola Ghillani: «Die Finanzbranche ist in virtuelle Sphären abgehoben. So wie die Regierungen, die Milliarden sprengen, was Staaten an den Rand des Konkurses bringt.»

Die Geschäftsinhaberin gibt den Seeländer Unternehmern am Ende des Gesprächs einen Rat für die Zukunft: «Setzt nicht auf grosse Volumen und billige Preise. Setzt auf Innovation.»



VIDEO. Impressionen vom Wirtschaftsanlass.

RANDNOTIZ

Warum eigentlich moralisch sein?

Die Entwicklungen in der Wirtschaft waren es, die uns zurück zur Frage nach der Ethik brachten. «Diese skrupellosen Banker!», schimpfte es in den Wohnzimmern. Aber sitzen wir nicht alle in Glashäusern, fragen uns nicht insgeheim, mit leiser Angst: «Wie steht es eigentlich um meine eigene Moral?» Leicht fiel es uns, mit dem Finger auf jene zu zeigen, deren Handeln der «Wall-Street-Ethik» entsprang und die bald wegen überhöhter Boni nur noch «Abzocker» hiessen. Und nun?

Die Frage nach der Moral also. Und die Frage, warum wir uns einer solchen unterordnen sollten. Der Marquis de Sade war immerhin überzeugt, dass Tugend ins Unglück führe. Eine mögliche Antwort, zugegeben eine eher unchristliche, lautet: Damit wir nicht ganz so alleine sind. Denn solche, die keine Moral haben, haben am Ende jede Menge Nachteile.

Da wäre vor allem die Einsamkeit des Amoralisten. Weil er kein Vertrauen in andere hat und diese keines in ihn – warum auch? Immerhin handeln solche Leute so, wie es für sie selbst gerade von Vorteil ist. Und dann können solche Amoralisten keine Fairness für sich einfordern, wo sie selbst keine wahren lassen. Es sollte also schon im Eigeninteresse sein, einige Tugenden wieder in Erinnerung zu rufen. Und dabei an Herakles am Scheideweg zu denken, der zwischen Lust und Tugend schwankend, sich für Letztere entscheidet, die ihn folgendermassen überzeugte: «Der Weg der Tugend wird steinig und leidvoll sein, aber Dein Lohn ist die Achtung und Liebe der Menschen.» Da sind wir dann allerdings doch wieder beim Christentum. «Geht durch das enge Tor», empfiehlt Jesus. «Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm.»

Vielleicht entschied sich Herakles aber auch ein bisschen für die Lust, als er die Liebe der Mitmenschen wählte. Und womöglich macht es gar keinen Sinn, Lust und Tugend so strikt voneinander zu trennen. Steinig jedenfalls ist der «Weg der Tugend» allemal. Und darum sollten wir uns und anderen auch verzeihen können, wenn wir nicht immer aufrichtig, mutig, treu, gerecht, unbestechlich, geradlinig, fleissig wie ein einzig Volk von Bienen, sitzsaam und bescheiden wie das Veilchen im Moose sind.

Clara Brachvogel

Ethik statt Monetik

dr. Lange Zeit habe es den Anschein gemacht, Ethik und Wirtschaft seien zwei verschiedene Paar Stiefel. Nun könne man aber feststellen, dass sie langsam wieder zusammenkämen, erklärt der Jesuitenpater und Zen-Meister Niklaus Brantschen in seinem Vortrag, den er unter den Titel «Ethik statt Monetik» gestellt hat. Ethik heisse nicht bloss fragen, wie komme ich ohne die Gesetze zu verletzen ungeschoren durch. Auch nicht: Was haben wir falsch gemacht? Und dabei verweist Brantschen auf die von BP verursachte Öl-

pest im Golf von Mexiko. Die Bestrebungen von BP, die Ölpest einzudämmen, stellt Brantschen unter den Begriff «Reparatur-ethik». Ethisches Verhalten sei etwas anderes. «Es beinhaltet achtbares Wahrnehmen des Lebens in all seinen Formen.» So gesehen gäbe es auch keine Ethik ohne Tugend. Und die Grundregeln dazu seien spätestens seit Kants kategorischem Imperativ bekannt. Deshalb könne die Welt weniger denn je eine Wirtschaft brauchen, die meine, auf das Prinzip Verantwortung verzichten zu können.

Und Verantwortung brauche Menschen, deren Denken über das kurzfristige Gewinnstreben hinausgehe. Das bedeute auch, das Nord-Süd-Gefälle nicht als schicksalhaft hinzunehmen. Und auch nicht die wachsende Armut einerseits und die beinahe unanständige Bereicherung andererseits zu tolerieren. «Gerechtigkeit herrscht, wenn es in einem Volk weder übermässig Reiche noch übermässig Arme gibt», zitiert er den griechischen Philosophen Thales von Milet. Darum, folgert Brantschen: «Ethik statt Monetik.»

Die Organisatoren, die Zahlen

- Bieler Tagblatt
- Journal du Jura
- Handels- und Industrieverein Sektion Biel-Seeland
- Wirtschaftskammer Biel-Seeland
- Junior Chamber Biel-Bienne (Junge Wirtschaftskammer)
- **Rund 200 Besucherinnen und Besucher**
- zweimal jährlich im «Le Pavillon» an der Bieler Zentralstrasse
- Nächster Anlass im November

(bt)



Links oben: Tobias Graden (Ressortleiter Wirtschaft beim «Bieler Tagblatt») mit Adrian Haas (Direktor HIV Kanton Bern); Thomas Mäder (Präsident HIV Biel-Seeland) erklärt die Konjunkturumfrage; beim Apéro Remo Zehnder (Geschäftsführer Foto Zehnder) mit Florian Schalit (Marketingleiter Theater Biel-Solothurn), **links unten** die Herrenriege Werner Kötitzer (Regierungsstatthalter, Nidau), Hermann Moser (ehem. Gemeindepräsident Lyss), Kurt Tanner (ehem. Kaufmann) und Michael Sarbach (Geschäftsführer Energie Service Biel); Damengespann Susanne Kerschbaumer (Regionalleiterin RAV Seeland-Berner Jura) mit Barbara Nyffeler Friedli (Leiterin Wirtschaftspolitik Beco) sowie Cyrill Ranft (Kanzlei Ranft & Partner und Präsident Junior Chamber international Biel-Bienne), Nathalie Bur (Interteam) und Eheleute Natalie und Valerio Magnanimo (Compliance BEKB Biel/Generalagent Generali Versicherung Biel).